

benachbarten Frankreich mit 17,7% der gesamten Ausländerübernachtungen das größte Kontingent. Auf Gäste aus den Niederlanden entfielen 16,4% der Ausländerübernachtungen, auf Übernachtungen von Gästen aus Großbritannien und Nordirland 9,6%, aus der Schweiz 8,9% und aus Belgien einschließlich Luxemburg 7,3%. Ferner wurden in den baden-württembergischen Fremdenverkehrsgemeinden in nennenswertem Umfang noch Besucher aus Italien, Österreich, Schweden und Dänemark registriert. Die Anteile dieser Besuchergruppen an der Gesamtzahl der Ausländerübernachtungen hielten sich jedoch durchweg unter 5%.

Die nach der Zahl der Gästeübernachtungen bedeutendsten baden-württembergischen Fremdenverkehrsgemeinden sind in *Tabelle 4* zusammengestellt. Sie enthält die Übernachtungszahlen insgesamt und die von ausländischen Gästen für alle Großstädte, Heilbäder, Heilklimatischen Kurorte und Kneippkurorte sowie für alle Luftkurorte und Sonstigen Berichtsorte, die im Fremdenverkehrsjahr 1965/66 mindestens 150 000 Gästeübernachtungen nachgewiesen haben. Dieses rein statistische Auswahlprinzip hat zur Folge, daß in *Tabelle 3* alle Großstädte, von den 32 Heilbädern aber nur 13, von den 19 Heilklimatischen Kurorten 13 und von den 152 Luftkurorten nur 14, namentlich aufgeführt werden. Von der Masse der 320 Sonstigen Berichtsgemeinden hatten lediglich Friedrichshafen und Ulm mehr als 150 000 Gästeübernachtungen.

Unter den Großstädten, die sich durch verhältnismäßig hohe Übernachtungszahlen auszeichnen, nimmt die Landeshauptstadt eine besondere Stellung ein. Nach den erfaßten Fremdenübernachtungen in den Heilbädern stehen Bad Mergentheim, Baden-Baden, Wildbad, aber auch Badenweiler, mit Abstand an der Spitze. In der Gruppe der Heilklimatischen Kurorte und Kneippkurorte treten Freudenstadt und Schömberg, Kreis Calw, durch verhältnismäßig hohe Übernachtungszahlen hervor. Bei den Luftkurorten ist nach den Gesamtzahlen der Gästeübernachtungen Baiersbronn besonders zu nennen.

Besondere Touristenstationen für die Auslandsgäste in Baden-Württemberg sind nach den Übernachtungszahlen alle Großstädte und unter ihnen insbesondere Heidelberg. Unter den Heilbädern zeichnet sich Baden-Baden durch bemerkenswert hohe Zahlen von Ausländerübernachtungen aus. Den verhältnismäßig größten Ausländerverkehr unter den Heilklimatischen Kurorten und Kneippkurorten hatten Radolfzell, Überlingen, Neustadt im Schwarzwald und Freudenstadt. Gern besuchte Touristenziele unter den Luftkurorten waren für Auslandsgäste Titisee und Konstanz.

Allgemein kann man feststellen, daß der Anteil der Ausländerübernachtungen in den Großstädten mit 26,4% der Ge-

samtzahl der Gästeübernachtungen und in den Sonstigen Berichtsgemeinden mit 12,8% über dem Landesdurchschnitt von 8,6% lag, während die entsprechenden Anteile für die Summe der Heilbäder, Heilklimatischen Kurorte und Kneippkurorte sowie der Luftkurorte erheblich unter diesem Durchschnittswert blieben. Bemerkenswert ist, daß die durchschnittliche Aufenthaltsdauer der Auslandsgäste in den baden-württembergischen Fremdenverkehrsgemeinden mit 2,1 Tagen verhältnismäßig niedrig war.

Tabelle 5 Fremdenverkehr im Ländervergleich im Fremdenverkehrsjahr 1965/66

Bundesländer	Berichts- orte	Über- nachtungen insgesamt		Davon in				Über- nachtungen aus- ländischer Gäste	
				Heil- bädern und Luft- kurorten ¹⁾		Groß- städten und sonstigen Berichts- orten			
		An- zahl	1000	%	1000	%	1000	%	1000
Schleswig-Holstein.	143	13 594	8,3	12 201	12,5	1 393	2,1	461	3,5
Hamburg	1	2 802	1,7	—	—	2 802	4,3	963	7,3
Niedersachsen	298	18 491	11,3	12 871	13,2	5 620	8,6	776	5,9
Bremen	2	735	0,5	—	—	735	1,1	143	1,1
Nordrhein-West- falen	490	21 538	13,2	9 368	9,6	12 170	18,6	1 910	14,5
Hessen	419	19 867	12,2	10 975	11,2	8 892	13,6	1 862	14,1
Rheinland-Pfalz	258	9 157	5,6	4 658	4,8	4 499	6,8	1 023	7,8
Baden-Württem- berg	528	32 022	19,7	22 098	22,7	9 924	15,2	2 758	20,9
Bayern	605	44 259	27,2	25 342	26,0	18 917	28,9	3 204	24,3
Saarland	44	519	0,3	—	—	519	0,8	84	0,6
Bundesgebiet ²⁾	2 788	162 984	100	97 513	100	65 471	100	13 184	100

¹⁾ Einschließlich Seebäder. — ²⁾ Ohne Berlin (West).

Im Fremdenverkehr des Bundesgebiets steht Baden-Württemberg nach Bayern an zweiter Stelle. Von den insgesamt erfaßten Fremdenübernachtungen im Fremdenverkehrsjahr 1965/66 entfielen knapp die Hälfte, nämlich 46,9% auf Süddeutschland, und zwar 19,7% auf Baden-Württemberg und 27,2% auf Bayern. Diesem Ergebnis entspricht auch die Verteilung der Fremdenübernachtungen in der Gruppe der Heilbäder und Luftkurorte. Auch die in der beigegebenen *Tabelle 4* besonders ausgewiesenen Zahlen der Übernachtungen von ausländischen Gästen zeigt ein ähnliches Verteilungsbild. Lediglich in der Gruppe der Großstädte und Sonstigen Berichtsorte folgt nach Bayern mit 28,9% der Übernachtungen Nordrhein-Westfalen mit 18,6% vor Baden-Württemberg mit 15,2%.

Dipl.-Ing. Norbert Mach

Schwerpunkte des Gemüseanbaues in Baden-Württemberg

— Ergebnisse der Gemüseerhebung 1966 —

Gesamtüberblick

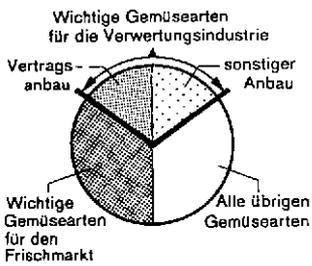
Im Juli 1966 wurde erstmals seit der Gartenbauerhebung 1961 wieder eine Totalerhebung über den erwerbsmäßigen Gemüseanbau durchgeführt. Eine wesentliche Neuerung gegenüber den früheren Erhebungen bestand darin, daß bei verschiedenen bedeutenden Feldgemüsearten eine Untergliederung in *Vertragsanbau* — das sind Anbauflächen, über die spezielle Anbau- oder Lieferverträge abgeschlossen wurden — und *übrige Anbauflächen*, ohne vertragliche Voraussetzungen, vorzunehmen war. Da Anbau-(Liefer-)Verträge, neben der Liefer- bzw. Abnahmegarantie, vor allem im Hinblick auf die Erzeugung qualitativ geeigneter Markt-(Industrie-)Ware abgeschlossen werden, geben die vorliegenden Ergebnisse auch einen Einblick in die regionalen Absatzverhältnisse. Zunächst soll jedoch auf die Entwicklungstendenzen bei den wichtigsten Gemüsearten eingegangen werden.

Nachdem die Gemüseanbaufläche im Jahr 1962 ein Maximum erreicht hatte, war sie seither rückläufig. Erst die Ergebnisse der Gemüseerhebung 1966 zeigten wieder eine Ausdeh-

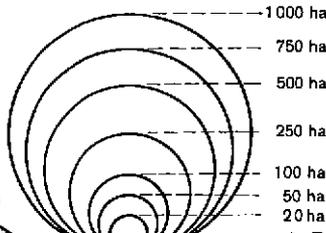
nung des Gemüseanbaues. Die Entwicklung der Anbauflächen weist bei den meisten Freiland- und Unterglasgemüsearten erhebliche jährliche Schwankungen auf, namentlich bei Weißkohl, Buschbohnen und Einlegegurken. Im ganzen gesehen wurde bei fast allen Gemüsearten seit 1962 die Anbaufläche reduziert; bei einigen *Gemüsearten* wie Rosenkohl, Endivien-salat, Spargel und Gewächshaustomaten ist jedoch ein Abklingen der jährlichen Anbauschwankungen zu beobachten. Sieht man von den jährlichen Fluktuationen im Anbau ab, so konnten seit der Gartenbauerhebung 1961 die Anbauflächen von Rotkohl, Blumenkohl und Buschbohnen auf einem etwa gleich hohen Durchschnittsniveau gehalten werden. Da in die Repräsentativerhebungen 1962 bis 1964 nur bestimmte Unterglasgemüsearten einbezogen wurden, konnte in *Tabelle 1* beim gesamten Unterglasanbau nicht eine lückenlose Entwicklungsreihe dargestellt werden. Die Zunahme der Anbauflächen in Unterglasanlagen seit 1961 beruht im wesentlichen auf der Verdoppelung der Rettich- und Radieschenfläche. Dagegen verringerte man hauptsächlich die Anbauflächen von Kopfsalat

Der Gemüseanbau 1966 auf dem Freiland für die Verwertungsindustrie und den Frischmarkt

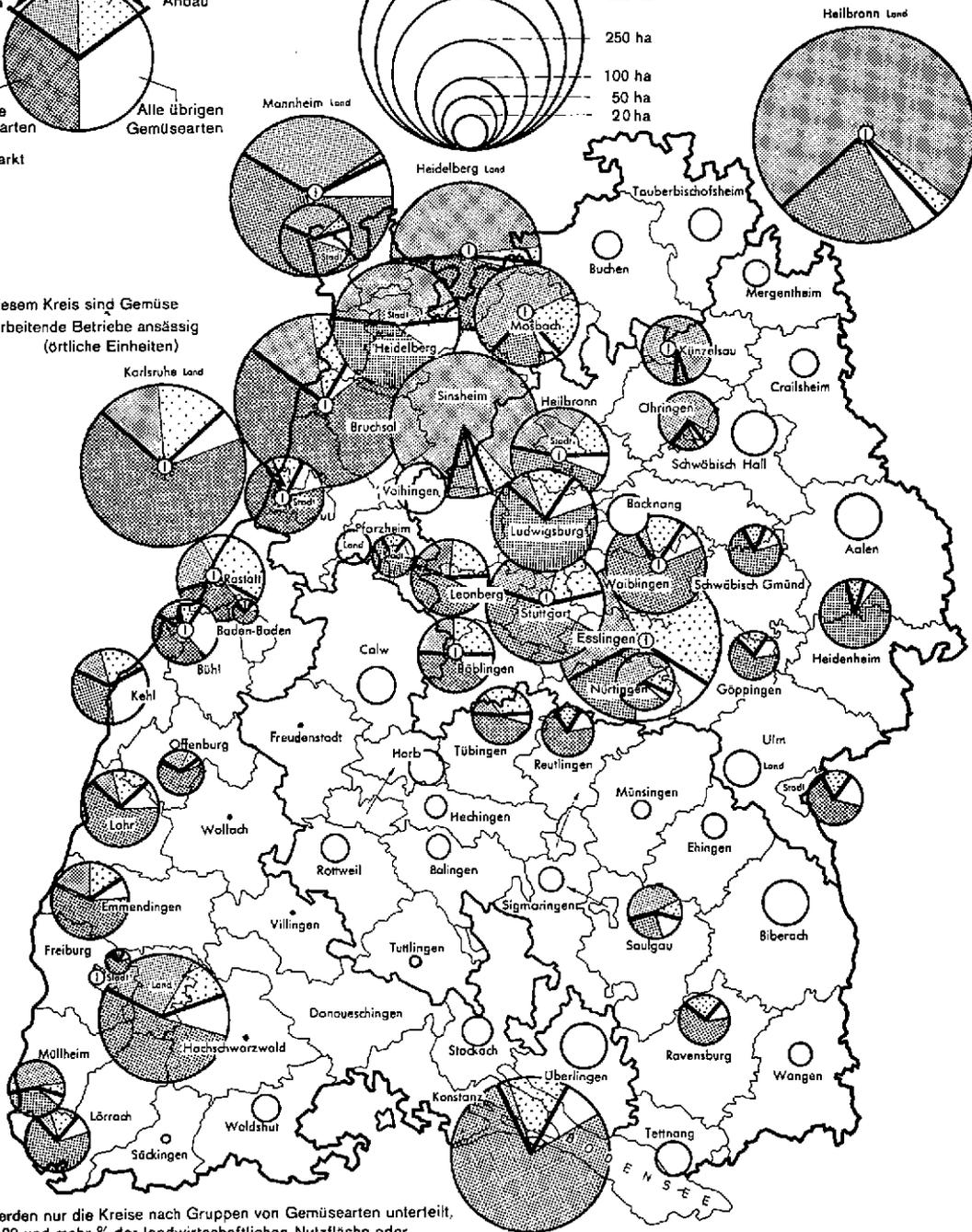
Auf 100 ha Gemüse im Freiland kommen ... ha ...



Gemüseanbaufläche insgesamt



① In diesem Kreis sind Gemüse verarbeitende Betriebe ansässig (örtliche Einheiten)



Es werden nur die Kreise nach Gruppen von Gemüsearten unterteilt, die 0,20 und mehr % der landwirtschaftlichen Nutzfläche oder 40 ha und mehr Freilandgemüse anbauen. Für die übrigen Kreise wird nur die gesamte Freilandgemüsefläche dargestellt.

Wichtige Gemüsearten für die Verwertungsindustrie: Herbstweißkohl, Spinat, Rote Rüben, Frischerbsen, Buschbohnen, Einlegegurken

Wichtige Gemüsearten für den Frischmarkt: Wirsing, Rosenkohl, Blumenkohl, Kahlrabi, Endivien, Feldsalat, Kopfsalat, Möhren, Rettich, Lauch, Speisewiebeln, Spargel, Stangenbohnen, Schälgurken, Tomaten

und Blumenkohl, wofür vor allem die starken Einfuhren aus den holländischen Treibhäusern und den frühzeitigeren süditalienischen und südfranzösischen Freilandflächen verantwortlich sind. Wie die neue Erhebung zeigt, ging nun gegenüber dem Vorjahr die Gemüseanbaufläche in Unterglasanlagen um 16 ha auf 228 ha zurück. Dies ist nur so zu erklären, daß die neuerstellten Unterglasanlagen überwiegend dem Blumen- und Zierpflanzenbau zugute kamen und ein Teil der bisher dem Gemüse vorbehaltenen Fläche für den Zierpflanzenanbau freigemacht wurde. Diese Entwicklung trifft in erster Linie auf die großstadtnahen Gebiete mit einer kaufkräftigen Bevölkerung zu, wobei die traditionellen Gemüseanbaugbiete zur Frischmarktvorsorgung, wie die Insel Reichenau, zwar eine Vergrößerung ihrer Unterglasgemüsefläche aufweisen, jedoch die Umstrukturierung in den übrigen Gebieten nicht ausgleichen konnten.

Der Feldgemüsebau zur Versorgung der Gemüse verarbeitenden Industrie

Der Absatz unserer heimischen Gemüseerzeugung hängt in erster Linie von der Entwicklung des Gemüseverbrauchs im Inland ab. Da der Pro-Kopf-Verbrauch an Gemüse seit dem 2. Weltkrieg annähernd bei 50 kg liegt, jedoch die Vorkriegshöhe von rund 52 kg bisher nicht wieder erreicht hat, kann die Gemüseproduktion nur entsprechend der Bevölkerungszunahme gesteigert werden.

Von besonderer Bedeutung ist die Umschichtung im Gemüsekonsum von Frischgemüse auf industriell verarbeitetes Gemüse wie Sauer- und Naßkonserven, tiefgefrorenes Gemüse usw. In welchem Ausmaß sich die Verbrauchernachfrage dem konservierten Gemüse zugewandt hat, beweist die Entwicklung der Konservenproduktion im Bundesgebiet. Danach war der Produktionsausstoß an Gemüsekonserven im Jahr 1963 fast fünfmal so groß wie 1951. Allerdings zeigte sich schon sehr bald, daß die Gemüse verarbeitende Industrie den Nachfragezuwachs überschätzt hatte. Die Ausdehnung der Gemüseanbauflächen und die Rekordernte im Jahr 1963 sowie

die erheblichen Einfuhrüberschüsse bei Frischgemüse und Gemüsekonserven führten nämlich, besonders in den Jahren 1963 und 1964, zu einer ausgesprochenen Marktsättigung und beträchtlichen Absatzschwierigkeiten. Die Verwertungsindustrie war gezwungen, ihren Abnehmern oft weitgehende Preiszugeständnisse einzuräumen. Zwangsläufig folgte in den nächsten Jahren eine Drosselung der Produktion und, damit verbunden, eine Einschränkung der Anbau- und Lieferverträge mit den Gemüseerzeugern. Angesichts dieser Marktsituation schränkten die Gemüsebaubetriebe die Anbauflächen stark ein und trugen damit wesentlich zu einer Entlastung auf dem Gemüsemarkt bei. Inzwischen konnten die Lagerbestände der Konservenindustrie bei den meisten Gemüsearten auf das übliche Maß reduziert werden.

Innerhalb des Produktionsprogramms der Gemüseverwertungsindustrie gab es allerdings beträchtliche Unterschiede. Bei einzelnen Gemüsearten, wie beispielsweise Spargel, Rotkohl oder Schwarzwurzeln, nahm im ganzen gesehen sogar die Konservenproduktion noch weiter zu. Dagegen mußten so bedeutende Gemüsearten wie Bohnen, Erbsen, Spinat und Karotten (Möhren) seit 1963 erhebliche Produktionseinschränkungen hinnehmen. Im Feldgemüsebau stehen in Baden-Württemberg Frischerbsen, Bohnen, Möhren, Gurken, Weißkohl, Spinat und Spargel im Vordergrund, wobei hauptsächlich Frischerbsen, Buschbohnen, Einlegegurken und Weißkraut überwiegend als Industrieware abgesetzt werden.

Gemüseerzeuger und Konservenindustrie sind aufeinander angewiesen

Diesen veränderten Absatzverhältnissen müssen die Gemüseanbauer Rechnung tragen. Insbesondere der großflächige, hochmechanisierte Feldgemüsebau im landwirtschaftlichen Betrieb wurde seit Kriegsende in Baden-Württemberg bis zum Jahr 1962 – abgesehen von jährlichen Schwankungen – kräftig ausgedehnt. Die gesamte Gemüseanbaufläche hatte 1962 in Baden-Württemberg einen Höchststand erreicht und die Gemüseernte aufgrund der überaus günstigen Wachstumsbedingungen

Tabelle 1 Entwicklung der Freiland- und Unterglasanbauflächen bei Gemüse 1961 bis 1966

Anbau Erzeugnis	1961		1962	1963	1964	1965	1966		Veränderung 1966 gegen	
	ha	%	Hektar	Hektar	Hektar	Hektar	ha	%	1965	1960/65
									%	
Freilandanbau insgesamt	9 208	100	10 344	9 789	9 118	8 115	8 798	100	+ 8,4	- 3,9
Darunter:										
Weißkohl insgesamt	831	9,0	979	824	991	700	853	9,7	+ 21,9	- 0,6
Herbstweißkohl	546	5,9	678	560	692	460	580	6,6	+ 26,1	- 0,2
Rotkohl	252	2,7	285	236	267	210	276	3,1	+ 32,4	+ 11,7
Wirsing	180	2,0	184	172	160	147	147	1,7	± 0,0	- 13,3
Rosenkohl	257	2,8	275	177	178	175	186	2,1	+ 6,3	- 13,0
Blumenkohl	371	4,0	332	319	348	332	387	4,4	+ 16,6	+ 15,6
Kohlrabi	150	1,6	171	160	139	165	143	1,6	- 13,3	- 5,9
Kopfsalat	738	8,0	583	635	629	698	680	7,7	- 2,6	+ 5,6
Endiviensalat	139	1,5	125	115	114	113	112	1,3	- 0,9	- 5,9
Feld-(Acker-)Salat	222	2,4	234	159	133	139	164	1,9	+ 18,0	- 9,1
Spinat	734	8,0	671	771	737	669	636	7,2	- 4,9	- 7,5
Möhren	245	2,7	292	274	244	194	198	2,3	+ 2,1	- 22,3
Rote Rüben	95	1,0	100	91	83	53	72	0,8	+ 35,8	- 17,0
Rettich	175	1,9	189	154	195	142	180	2,0	+ 26,8	+ 7,5
Sellerie	177	1,9	209	190	167	147	156	1,8	+ 6,1	- 10,5
Lauch	144	1,6	162	149	133	147	153	1,7	+ 4,1	+ 2,0
Speisezwiebeln insgesamt	165	1,8	134	169	136	135	125	1,4	- 7,4	- 18,9
Spargel im Ertrag	1 072	11,6	1 090	970	1 064	1 074	1 058	12,0	- 1,5	- 0,5
Frischerbsen (Grüne Pflückerbsen)	1 231	13,4	1 395	1 381	939	981	987	11,2	+ 0,6	- 13,2
Grüne Pflückbohnen insgesamt	713	7,7	1 080	989	1 155	780	974	11,1	+ 24,9	+ 10,9
Buschbohnen	526	5,7	788	785	961	625	823	9,4	+ 31,7	+ 20,1
Gurken insgesamt	671	7,3	1 066	1 262	732	620	850	9,7	+ 37,1	- 4,7
Einlegegurken	482	5,2	738	945	544	359	608	6,9	+ 69,4	- 5,9
Tomaten	194	2,1	241	172	191	175	161	1,8	- 8,0	- 15,4
Unterglasanbau insgesamt	216	100				244	228	100	- 6,6	
Darunter:										
Blumenkohl	7	3,2	9	9	8	5	6	2,6	+ 20,0	- 23,1
Kohlrabi	13	6,0	17	11	15	10	14	6,1	+ 40,0	+ 3,7
Kopfsalat	63	29,2	71	72	51	62	49	21,5	- 21,0	- 23,2
Rettich und Radies	39	18,1				76	80	35,1	+ 5,3	
Gurken	34	15,7	37	29	24	41	28	12,3	- 31,7	- 16,4
Tomaten	42	19,4	48	49	42	41	43	18,9	+ 4,9	± 0,0
Gemüseanbau insgesamt	9 424					8 359	9 026		+ 8,0	

im folgenden Jahr. Bei der Gemüseernte ist jedoch zu berücksichtigen, daß die angegebenen Erntemengen auf Schätzungen der Berichterstatler des Statistischen Landesamts fußen und die tatsächlichen Erträge, wie die objektive Erntemessung bei Späten Möhren zeigt, die Schätzungsergebnisse doch wesentlich übertröffen. Aufgrund der guten Ernteergebnisse 1966 ist die Gemüse verarbeitende Industrie noch reichlich versorgt, mit Ausnahme von Frischerbsen und Spargel. Bei diesen Gemüsearten kann auch 1967 mit einer besseren Aufnahmebereitschaft der Konservenindustrie gerechnet werden. Es empfiehlt sich, vor allem bei Weißkraut und Buschbohnen, die Anbauflächen zu reduzieren. Für den Spargel ist der Markt bei guten Preisen immer noch aufnahmefähig. Eine Anbauausweitung ist daher in den traditionellen Spargelanbaugebieten durchaus angebracht, zumal Frankreich alle Anstrengungen unternimmt (weißer Spargel aus dem Loiregebiet), auf diesem Sektor weiter Fuß zu fassen.

Der Gemüseanbau für die Verwertungsindustrie ist eng mit diesem Industriezweig verknüpft. Der Feldgemüseanbau konzentriert sich daher vor allem um die Standorte der Konservenindustrie (Schaubild). Der Anbau für die Gemüse verarbeitende Industrie wird aber nur dort auf die Dauer aufrechtzuerhalten sein, wo günstige natürliche Standortfaktoren in bezug auf Boden und Klima gegeben sind und die Geländebeschaffenheit sowie eine bestimmte Größe der abzuräumenden Fläche den Einsatz moderner Erntemaschinen lohnen. Daher ist eine zunehmende Verlagerung des großflächigen Feldgemüsebaues in mittel- und großbäuerliche Betriebe zu beobachten. Die kleinbäuerlichen Betriebe können diesen Nachteil nur durch einen Zusammenschluß zu Erzeugergemeinschaften ausgleichen.

Aber nicht nur die Zusammenfassung des zersplitterten Angebots ist notwendig. Die Einkaufsorganisationen des Handels, als Abnehmer der Verwertungsindustrie, fordern heute eine einheitliche Ware mit bestimmten inneren und äußeren Qualitätsmerkmalen, die ihrerseits die Gemüse verarbeitende Industrie zwingen, an die Gemüseanbauer bestimmte Anforderungen, zum Beispiel bei Saatgut, Bestellung, Pflege und Ernte der für die Anlieferung vorgesehenen Gemüsearten, zu stellen. Darüber hinaus muß bei empfindlicher Rohware, wie beispielsweise bei Grünen Druscherbsen oder Grünen Pflückbohnen verhindert werden, daß durch einen zu langen Transportweg zwischen Anbaugebiet und Verarbeitungsort Qualitätsminderungen eintreten. Auch die verhältnismäßig hohe Transportkostenbelastung bei einigen Gemüsearten, wie zum Beispiel dem Kohlgemüse, läßt eine große Entfernung zwischen Ernteort und Verwertungsbetrieb nicht zu. Es ist also ein „gezielter“ Anbau, abgestimmt auf den Bedarf und die Verarbeitungskapazität der in der nächsten Umgebung sich befindenden Verwertungsindustrie, unumgänglich. In jüngster Zeit gehen die Bestrebungen der Konservenfabriken dahin, neben einer Steuerung des Anbaues zur Erzielung *industriegerer Qualität*, durch den Einsatz von leistungsfähigen Vollerntemaschinen die Ernte in eigener Regie durchzuführen. Damit beabsichtigt man, einerseits eine sachgemäße Ernte, bessere Auslastung der Erntemaschinen und weitere Verminderung des Arbeitsaufwands in den landwirtschaftlichen Betrieben zu erreichen, zum anderen aber soll eine stetigere Anlieferung und somit ein gleichmäßiger Produktionsablauf gewährleistet werden. Eine solche weitreichende Einflußnahme der Industrie auf die Gemüse anbauenden Betriebe läßt sich jedoch nur über den Vertragsanbau verwirklichen.

Der Vertragsanbau

Da vertragliche Bindungen erst in jüngster Zeit in größerem Umfang von den Gemüseanbauern eingegangen werden und die Frage der Absatzrichtung für die Beurteilung der Marktlage und die Anbauberatung von großem Interesse ist, wurde 1966 erstmals bei einer Gemüsehaupterhebung nach dem Vertragsanbau bei Herbstweißkohl, Spinat, Möhren, Roten Rüben, Spargel, Gemüserbsen, Buschbohnen und Einlegegurken gefragt. Hinsichtlich der angepflanzten Sorten, der Anbaume-

thode und Qualität der Erzeugnisse unterscheiden sich die Vertragsanbauflächen heute teilweise nicht unerheblich von dem übrigen Anbau ein und derselben Gemüseart. Es ist nun aber keinesfalls so, daß die Ernte der vertraglich gebundenen Gemüseflächen ausschließlich zur Verwertungsindustrie gelangt. Zutreffen dürfte dies nur für größere landwirtschaftliche Betriebe, mit denen die Gemüse verarbeitende Industrie direkt Anbau- oder Lieferverträge abschließt. Namentlich die Gemüseabsatzgenossenschaften (Erzeugergroßmärkte), die überwiegend Verträge mit klein- und mittelbäuerlichen Betrieben abschließen, behalten sich den endgültigen Absatzweg oft bis zuletzt vor, das heißt, je nach Marktpreis und Aufnahmefähigkeit der Abnehmer können auch gewisse Erntemengen aus dem Vertragsanbau auf den Frischmarkt kommen, sofern sie qualitativ hierfür geeignet sind. Umgekehrt können Erzeugnisse, die auf dem Frischmarkt nur schwer abzusetzen sind, letzten Endes doch an die Verwertungsindustrie geliefert werden. Derartige alternative Verwertungsmöglichkeiten werden aber zunehmend durch die weitgehend schon beim Anbau vorgenommene Ausrichtung der Qualität auf den Verwendungszweck immer mehr zurückgedrängt.

Tabelle 2 Vertragsanbau bei wichtigen Gemüsearten 1966

Gemüseart	Vertragsanbau		Sonstiger Anbau	
	ha	% des gesamten Anbaues der jeweiligen Gemüseart	ha	% des gesamten Anbaues der jeweiligen Gemüseart
Herbstweißkohl	313	54,0	267	46,0
Frühjahresspinat	104	61,2	66	38,8
Herbstspinat	197	63,5	113	36,5
Frühjahrs- und Herbstspinat zusammen	301	62,7	179	37,3
Frühe Möhren	21	26,9	57	73,1
Späte Möhren (Gelbe Rüben)	26	21,7	94	78,3
Möhren zusammen	47	23,7	151	76,3
Frischerbsen (Grüne Pflückerbsen) ..	915	92,7	72	7,3
Buschbohnen	667	81,0	156	19,0
Einlegegurken	434	71,4	174	28,6

Unter *Vertragsanbau* waren bei der Gemüsehaupterhebung 1966 solche Flächen anzugeben, über die für die Ernte 1966 vertragliche Vorausabmachungen zwischen den Gemüseanbauern und der verarbeitenden Industrie, dem Handel oder Genossenschaften bestanden, wobei sich der Erzeuger verpflichtet, eine bestimmte Gemüseart, meist unter Einhaltung bestimmter Bedingungen (Sorte, Qualität usw.), anzubauen und die Abnehmer andererseits garantieren, den Ertrag dieser Flächen anzukaufen.

Nach den vorliegenden Ergebnissen wurde 1966 bei Herbstweißkohl, Spinat, Frischerbsen, Buschbohnen und Einlegegurken eine größere Anbaufläche als Vertragsanbau ausgewiesen als für den sonstigen Anbau (Tabelle 2). Die größte Vertragsanbaufläche ermittelte man bei Frischerbsen (915 ha, das sind 93% der gesamten Anbaufläche). Wie Tabelle 3 zeigt, liegt der Schwerpunkt der Frischerbsenerzeugung in den Anbaugebieten Unteres Neckartal und Kraichgau (571 ha oder 58% der gesamten Anbaufläche im Land) sowie im Mannheim-Heidelberger Raum (214 ha oder 22%).

Reichlich 80% der Buschbohnenflächen (667 ha) sind vertraglich an einen Abnehmer gebunden. In erster Linie muß hier das Untere Neckartal und der Kraichgau (275 ha oder 33% der gesamten Anbaufläche im Land) sowie der Raum Mannheim-Heidelberg (183 ha oder 22%) genannt werden. Beachtliche Anbauflächen weisen in Südbaden noch die Landkreise Freiburg, Müllheim und Rastatt auf. Aufgrund der nahegelegenen Konservenindustrie im Kocher- und Jagsttal hat sich der Vertragsanbau von Frischerbsen und Buschbohnen auch in den hohenlohischen Kreisen Öhringen und Künzelsau stärker ausgebreitet.

Die Einlege- oder Delikatessgurke, wohl die wichtigste Rohware der Sauerkonservenindustrie, erreichte 1966 in Baden-Württemberg eine Vertragsanbaufläche von 434 ha (71,4%), dagegen im Bundesdurchschnitt nur 48% der gesamten

Tabelle 3

Anbau wichtiger Feldgemüsearten 1966
nach Hauptanbaugebieten

Gemüseart	Gemüseanbaugebiet			
	Oberes und mittleres Neckargebiet mit Remstal ¹⁾	Unteres Neckartal und Kraichgau ²⁾	Raum Mannheim-Heidelberg ³⁾	Raum Karlsruhe ⁴⁾
Weißkohl	495	115	10	15
darunter Vertragsanbau	214	63	3	2
Spinat	49	177	136	31
darunter Vertragsanbau	5	140	114	20
Möhren	35	21	8	14
darunter Vertragsanbau	11	13	1	4
Spargel	4	1	419	595
darunter Vertragsanbau	—	0	19	264
Frischerbsen (Grüne Pflückerbsen)	4	571	214	65
darunter Vertragsanbau	0	554	211	33
Buschbohnen	17	275	183	116
darunter Vertragsanbau	9	262	178	49
Einlegegurken	36	194	34	174
darunter Vertragsanbau	22	186	24	75

¹⁾ Stadtkreis Stuttgart, Landkreise Bülbingen, Esslingen, Ludwigsburg, Waiblingen. — ²⁾ Stadt- und Landkreis Heilbronn, Landkreise Mosbach, Sinsheim. — ³⁾ Stadt- und Landkreise Mannheim und Heidelberg. — ⁴⁾ Stadt- und Landkreis Karlsruhe, Landkreise Bruchsal und Rastatt.

Anbaufläche von Einlegegurken. Im Gegensatz zu Frischerbsen und Buschbohnen ist der Anbau breiter gestreut. Als Hauptanbaugebiete heben sich das Untere und Mittlere Neckartal mit dem Kraichgau heraus, das gesamte Untere Rheintal mit dem Schwerpunkt in der nordbadischen Oberrheinebene, das sich über die südbadischen Kreise Rastatt, Bühl, Kehl, Emmendingen bis in den Kreis Freiburg fortsetzt. Die Schälgurken, als Senfgurken ebenfalls zu einem Großteil von der Konservenindustrie verarbeitet, zeigen dagegen eine stärkere Konzentration nach Hauptanbaugebieten (Heilbronn, Mosbach, Bruchsal, Karlsruhe).

Bei Möhren (Karotten) überwiegt der Anbau für den Frischmarkt. Während im Bundesdurchschnitt bei rund 50% der Gesamtfläche spezielle Liefer- oder Anbauverträge vorlagen, betrug dieser Anteil in Baden-Württemberg knapp ein Viertel. Lediglich der Landkreis Heilbronn wies eine größere, unter Vertrag stehende, Anbaufläche nach (Frühe Möhren). Der Schwerpunkt des Anbaues von Roten Rüben liegt im Unteren Neckartal und Kraichgau. Annähernd die Hälfte der Gesamtanbaufläche war 1966 einer vertraglichen Abmachung unterworfen.

Für Frühjahr- und Herbstspinat erschloß man durch die Tiefgefrierung - Tiefkühlspinat - neue Absatzmöglichkeiten. Etwa 63% der Anbauflächen sind vertraglich an Abnehmer gebunden, wobei fast 94% dieser Flächen in den Stadt- und Landkreisen Heidelberg, Karlsruhe, Mannheim, Sinsheim und Heilbronn liegen.

Neben den Einlegegurken ist der Herbstweißkohl als Einschneidware (Sauerkraut) die zweitwichtigste Gemüseart für die Sauerwarenindustrie. Auch hier überwiegt mit rund 54% (313 ha) der Gesamtfläche der Vertragsanbau. Anbau-schwerpunkt ist die Filderebene bei Stuttgart („Filderkraut“), auf die rund drei Viertel des gesamten Vertragsanbaues entfallen. Auch Dauerweißkohl und Rotkohl (Blaukraut) haben ihr Hauptanbaugebiet auf den Fildern.

Gut neun Zehntel der gesamten Spargelanpflanzungen im Land befinden sich in der nordbadischen Oberrheinebene. Die Spargelerzeuger vermarkten ihre Ernte nur in Ausnahmefällen direkt über die Verwertungsindustrie. Hauptabnehmer sind die Erzeugergroßmärkte Bruchsal und Heidelberg.

Bei sämtlichen wichtigen Gemüsearten zur industriellen Weiterverarbeitung - mit Ausnahme von Weißkraut und Spargel - nimmt der Landkreis Heilbronn, gemessen an der Anbaufläche, eine überragende Stellung ein. Wesentlich gefördert wurde diese Entwicklung durch die dort ansässige Konservenindustrie und günstige natürliche Standortfaktoren.

Der Frischgemüseanbau

Der Anbau für die Frischmarktbelieferung zeigt nicht dieselbe enge Standortbindung wie der überwiegend auf die Erzeugung von Industrieware ausgerichtete Feldgemüsebau. Im Freilandanbau müssen zwar ebenfalls günstige natürliche Voraussetzungen gegeben sein, der Unterglasanbau ist jedoch von diesen Faktoren unabhängig. Während im großflächigen, ausschließlich von landwirtschaftlichen Betrieben durchgeführten Feldgemüsebau der Absatz an die Verwertungsindustrie und die Erzeugergroßmärkte dominiert, schält sich im kleinbäuerlichen und besonders im gärtnerischen Gemüsebau für den Frischmarkt neben dem Direktverkauf an den Verbraucher die Belieferung der Absatzgenossenschaften heraus. Der Frischmarktanbau wurde deshalb schon seit jeher bevorzugt in der Nähe der großen Bevölkerungszentren betrieben, da zumeist auch klimatisch günstige Bedingungen hinzukamen. Die Marktnähe ist bei der Frischgemüseerzeugung aber keinesfalls ein ausschlaggebender Standortfaktor, wie das Anbaugebiet im Kreis Konstanz (Insel Reichenau) und die beträchtlichen Einfuhren aus dem Emsland (Papenburg) oder den EWG-Staaten (Holland, Italien, Frankreich) beweisen.

Der Feldgemüsebau für die Gemüse verarbeitende Industrie hat seinen Standort fast ausnahmslos in den Regierungsbezirken Nordwürttemberg und Nordbaden. Die Produktionszonen für die Erzeugung von Frischmarktware sind demgegenüber nicht so scharf abgegrenzt. Als bedeutende Anbauzentren zeichnen sich die Oberrheinebene mit den Schwerpunktkreisen Heidelberg, Karlsruhe und Freiburg, das Neckargebiet - beginnend im Kreis Esslingen bis in den Kreis Heilbronn sich erstreckend - und im Bodenseeraum die „Gemüseinsel“ Reichenau aus (Tabelle 4).

Die Struktur des Freilandgemüseanbaues für den Frischmarkt

Unter den einzelnen Kohlgemüsearten zum Frischverbrauch stellt der Blumenkohl sowohl der produzierten Menge als auch der Anbaufläche nach die bedeutendste Gemüseart dar. Im Neckargebiet, gemessen an der Flächenausdehnung das größte geschlossene Anbauzentrum für Frischgemüse in Baden-

Tabelle 4 Anbau wichtiger Gemüsearten für den Frischmarkt 1966
nach Hauptanbaugebieten

Gemüseart		Gemüseanbaugebiet			
		Konstanz mit Insel Reichenau ¹⁾	Breisgau ²⁾	Unteres Rheintal ³⁾	Neckargebiet ⁴⁾
Wirsing	ha	21,0	16,8	12,9	33,3
	%	14,3	11,4	8,8	22,6
Rosenkohl	ha	28,8	24,3	28,3	50,8
	%	15,5	13,1	15,2	27,4
Blumenkohl	ha	58,4	40,5	51,3	140,3
	%	15,1	10,5	13,3	36,3
Kohlrabi	ha	27,7	15,2	32,9	27,6
	%	19,4	10,6	23,0	19,3
Kopfsalat	ha	87,1	67,6	67,5	177,5
	%	13,8	10,7	10,7	29,1
Endiviensalat	ha	20,3	13,3	12,6	24,8
	%	18,1	11,9	11,3	22,2
Feld-(Acker-)Salat	ha	21,0	26,0	26,1	41,7
	%	12,8	15,9	16,0	25,5
Spinat	ha	16,8	18,0	137,5	191,3
	%	3,5	3,8	28,7	39,9
Möhren	ha	14,6	30,3	12,7	45,9
	%	7,4	15,3	6,4	23,2
Rettich	ha	35,6	19,9	13,8	57,5
	%	19,8	11,1	7,7	32,0
Sellerie	ha	16,8	15,4	22,9	44,1
	%	10,8	9,9	14,7	28,3
Porree (Lauch)	ha	35,9	18,0	19,9	30,2
	%	23,5	11,8	13,0	19,8
Speisezwiebeln	ha	11,4	14,4	3,9	38,5
	%	9,7	12,3	3,3	32,8
Tomaten	ha	33,1	13,6	39,0	29,7
	%	20,6	8,5	24,3	18,5
Spargel im Ertrag	ha	0,1	10,9	330,8	4,3
	%	0,0	1,0	31,3	0,4

¹⁾ Landkreis Konstanz. — ²⁾ Stadt- und Landkreis Freiburg, Landkreise Emmendingen und Lahr. — ³⁾ Stadt- und Landkreise Heidelberg und Karlsruhe. — ⁴⁾ Stadtkreise Stuttgart, Heilbronn, Landkreise Heilbronn, Ludwigsburg, Esslingen, Waiblingen. — % = Anteil von Baden-Württemberg.

Tabelle 5

Anbau von Gemüse in Gewächshäusern und Frühbeeten 1966

Anbau Erzeugnis	Anbau von Gemüse											Darunter in den Kreisen															
	in Gewächshäusern				in Frühbeeten				zusammen			Konstanz				Waiblingen				Ludwigsburg				Stuttgart			
	ha	a	qm	% ¹⁾	ha	a	qm	% ¹⁾	ha	a	qm	ha	a	qm	% ¹⁾	ha	a	qm	% ¹⁾	ha	a	qm	% ¹⁾	ha	a	qm	% ¹⁾
Blumenkohl ..	1	66	95	29,5	3	98	06	70,5	5	65	01	39	20	6,9	23	21	4,1	40	75	7,2	48	70	8,6				
Kohlrabi	8	37	15	59,5	5	69	13	40,5	14	06	28	89	65	6,4	1	12	38	8,0	94	65	6,7	1	23	83	8,8		
Kopfsalat	26	21	12	53,8	22	48	07	46,2	48	69	19	1	98	51	4,1	3	85	69	7,9	4	43	09	9,1	2	92	44	6,0
Rettich	29	56	79	61,3	18	67	82	38,7	48	24	61	6	45	50	13,4	5	49	50	11,4	3	81	81	7,9	5	31	19	11,0
Radies	18	25	33	56,6	13	99	28	43,4	32	24	61	6	57	66	20,4	3	40	91	10,6	2	29	45	7,1	2	18	23	6,8
Gurken	16	91	96	59,9	11	34	05	40,1	28	26	01	6	74	44	23,9	1	07	83	3,8	1	14	15	4,0	80	16	2,8	
Tomaten	43	03	50	100,0					43	03	50	1	67	00	3,9	4	48	00	10,4	4	44	00	10,3	1	96	04	4,6
Sonst. Gemüsearten zus. ...	4	48	70	58,0	3	24	47	42,0	7	73	17	50	00	6,5	52	80	6,8	69	90	9,0	1	03	20	13,3			
Unterglasanbau insgesamt ...	148	51	50	65,2	79	40	88	34,8	227	92	38	25	21	96	11,1	20	20	32	8,9	18	17	80	8,0	15	93	79	7,0

¹⁾ Anteil am Anbau von Gemüse zusammen (nur Unterglasanbau).

Württemberg, befindet sich mit rund 140 ha oder reichlich einem Drittel der gesamten Freilandanbaufläche der Schwerpunkt der Blumenkohlerzeugung. Die höchste Anbaudichte zeigen dagegen der Kreis Konstanz (58,4 ha oder 15% der Anbaufläche im Land) – hauptsächlich die Insel Reichenau (51,0 ha) – sowie der Stadt- und Landkreis Heilbronn (68,6 ha oder 18%). Während im Neckargebiet die Anbaufläche der mittelfrühen und späten Sorten (Ernte ab Mitte Juli) etwa doppelt so groß ist wie die der im Warmhaus vorgetriebenen Frühsorten, halten sich beide Gruppen im Anbauzentrum Unteres Rheintal etwa die Waage. Die südbadischen Hauptanbauggebiete Konstanz und Breisgau nehmen zwischen beiden Gebieten eine Mittelstellung ein. Bei Wirsing sowie besonders bei Kohlrabi und Rosenkohl ist die Flächenkonzentration auf das Produktionsgebiet Konstanz mit Insel Reichenau noch ausgeprägter. Ein zweiter Schwerpunkt liegt beim Kohlrabianbau im Stadtkreis Heidelberg.

Die wichtigsten Blattgemüsearten sind Spinat und Kopfsalat. Der Spinat wird heute überwiegend als Industrieware abgesetzt, dagegen ist der Kopfsalat ein ausgesprochenes Frischmarkterzeugnis. Rund 45% der gesamten Anbaufläche des Landes entfallen allein auf den Regierungsbezirk Nordwürttemberg. Neben den bekannten Anbaugebieten im Mittleren und Unteren Neckartal weist der Kreis Heidenheim mit rund 50 ha – fast ausschließlich Sommer- und Herbstkopfsalat im großflächigen Feldanbau – ebenfalls eine beachtliche Anbaufläche auf. Die größte Anbaudichte unter allen Kreisen zeigt der Kreis Konstanz (87 ha). Die ab Juni geernteten Sommer- und Herbstkopfsalatsorten nehmen in Württemberg eine doppelt so große Fläche ein wie der zunächst unter Glas herangezogene Frühjahrskopfsalat, während man in Baden für beide Reifegruppen etwa gleich große Anbauflächen bereitgestellt hat. Bei Endivien- und Feld-(Acker-)Salat erreicht Baden-Württemberg schon seit Jahren immerhin einen Anteil von rund einem Viertel bzw. gut vier Zehnteln an der Gesamtanbaufläche im Bundesgebiet. Unter den einzelnen Kreisen Baden-Württembergs hebt sich bei beiden Blattgemüsearten wiederum der Landkreis Konstanz mit der Insel Reichenau deutlich heraus.

Im Gegensatz zu allen übrigen Frischgemüsearten verzeichnet bei Möhren der Landkreis Freiburg (23,8 ha) eine größere Anbaufläche als der sonst meist führende Kreis Konstanz (14,6 ha). Um so eindrucksvoller ist dagegen die Vorrangstellung des Kreises Konstanz bei Freilandrettichen und Lauch (Porree): etwa ein Fünftel der gesamten Rettichfläche im Land und knapp ein Viertel der Lauchfläche entfallen auf diesen Landkreis. Absolut und relativ gesehen übertrifft damit das Anbauzentrum Konstanz bei Lauch sogar die übrigen drei Hauptanbaugebiete (vgl. Tabelle 4). Der Anbau von Sellerie und Speisewurzeln konzentriert sich mit 44% bzw. 52% der Gesamtanbaufläche auf den Regierungsbezirk Nordwürttemberg.

Die bedeutendste im Freiland kultivierte Feingemüseart für den Frischmarkt, der Spargel, beschränkt sich auf das Untere Rheintal. Der Anbau von Freilandtomaten wird vor allem aus klimatischen Gründen in größerem Umfang nur in

der Oberrheinebene und auf der Insel Reichenau (32,2 ha) betrieben. Neben dem Kreis Konstanz (33,1 ha) verfügten 1966 noch die Landkreise Offenburg (20,5 ha) sowie der Stadt- und Landkreis Heidelberg (35,2 ha) über größere Anbauflächen.

Anbau von Gemüse in Gewächshäusern und Frühbeeten

Nach der neuen Erhebung beläuft sich der Anbau in Unterglasanlagen nur auf etwa 2,6% der gesamten Gemüseanbaufläche. Gemessen an dem Gesamtwert der Gemüseerzeugung entfiel 1965/66 auf die Unterglasfläche lediglich ein Bruttoproduktionswert von rund 4,8%. Im Vergleich dazu betrug der entsprechende, auf Blumen und Zierpflanzen entfallende Anteil allein 80% der gesamten wertmäßigen Erzeugung in Zierpflanzenbetrieben. Wenn man berücksichtigt, daß in dieser Berechnung auch die Feldgemüseflächen für die Erzeugung von Industrieware enthalten sind und die Verkaufsflächen von Gemüsejungpflanzen in Unterglasanlagen nicht erhoben wurden, ist zwar die relativ geringe Bedeutung der Unterglasflächen für die gesamte Gemüseproduktion nicht zu übersehen, andererseits muß den Unterglasflächen zur Versorgung der Bevölkerung mit Frischgemüse aus eigener Erzeugung – namentlich in den Wintermonaten – doch ein erheblich größerer Wert beigemessen werden, als dies in den genannten Zahlen zum Ausdruck kommt. Schließlich dienen die Unterglasanlagen zu einem beträchtlichen Teil auch der Anzucht von Jungpflanzen, die erst nach einer bestimmten Teilkulturperiode unter Glas im Freiland ausgepflanzt werden und dort ihre Verkaufsreife erreichen. Diese Kulturen sind aber nur unter Freilandgemüse nachzuweisen.

Der Unterglasanbau, die intensivste Nutzungsform des Gemüsebaues, hat in Baden-Württemberg seinen Standort traditionell – mit Ausnahme der Insel Reichenau – in den großen Bevölkerungszentren. Da vielfach Unterglasflächen wechselweise mit Gemüse und Zierpflanzen genutzt werden, stimmen die Standorte der Gemüsebau- und Zierpflanzenbetriebe im wesentlichen überein.

Eine Sonderstellung hat die „Gemüseinsel“ Reichenau inne: reichlich 9% (20 ha) der gesamten Anbaufläche in Unterglasanlagen Baden-Württembergs entfallen auf dieses Anbauzentrum. Rund 5% der gesamten Gemüseanbaufläche der Insel befinden sich unter Glas oder Kunststoffschutz. Besonders hohe Anteile an der gesamten Unterglasfläche im Land werden bei Radieschen (16%), Rettichen (12%) und Gurken (22%) erreicht. Namentlich bei Hausgurken, der Anbau von Kastengurken hat keine Bedeutung, ist die Insel Reichenau führend. Lediglich bei der Produktion von Kopfsalat und Tomaten aus Treibhäusern stehen die Kreise Ludwigsburg und Waiblingen noch vor dem Kreis Konstanz. Wie Tabelle 5 zeigt, zeichnet sich in dem Anbaugbiet Konstanz eine gewisse Bevorzugung weniger transportempfindlicher Treibgemüsearten ab (Rettiche, Radies, Hausgurken), während die marktgünstiger gelegenen Kreise Stuttgart, Ludwigsburg und Waiblingen, vor allem mit Rücksicht auf den Direktabsatz an die Verbraucher, noch an einem breiteren Sortiment festhalten.

Landw.-Assessor Gerhard Schwarz